

1 Einführung

Das Jahr 1454 ist, um eine Formulierung von Karl Schlögel aufzugreifen, »ein ehernes Datum, aber es gibt keinen Namen für das, was sich ereignet hat.¹ Johannes Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern wurde allgemein als ‚Medienrevolution‘ bezeichnet, doch diese Charakterisierung wurde wieder relativiert. Der Erfindung des Buchdrucks fehlte das unmittelbar Umstürzlerische, das Abrupte, der sichtbare Zusammenbruch des Bestehenden oder das ausdrückliche Aufbegehren gegen eine Tradition, die sich überlebte. Dennoch begann mit dem Druck der 42-zeiligen Bibel etwas, das durchaus Elemente eines epochalen Umbruchs beinhaltete.

Ein neues Kapitel in der Geschichte der Schriftlichkeit wurde aufgeschlagen, tradierte Formen der Weitergabe von Schriftzeugnissen und von Wissen verloren an Bedeutung, ökonomische Aspekte erhielten einen neuen Stellenwert, die traditionellen Zentren monastischer Buchproduktion wurden zu Randerscheinungen in der neu entstehenden Welt des Buchdrucks. Die Art und Weise, wie Texte tradiert wurden, welche erhalten blieben und welche verloren gingen, änderte sich langfristig und grundlegend. So gesehen war die Erfindung des Buchdrucks weniger ein isoliertes Ereignis, sondern führte vielmehr einen beschleunigten Wandel der materialen Textkultur herbei. Dieser Wandel wurde jedoch von den Zeitgenossen nicht nur positiv aufgenommen, sondern stieß ebenso auf Widerstand, Kritik und Skepsis.

Man kann den frühen Buchdruck zwar durchaus aus der Perspektive großer, aus heutiger Sicht deutlich erkennbarer Entwicklungslinien betrachten, aber man läuft dabei Gefahr, die Besonderheiten, den Prozess und die Widerstände im Detail, insbesondere in der Frühzeit des Buchdrucks, zu übersehen. Man kann sich auch primär auf einzelne historische Beispiele fokussieren und dabei leicht die großen Linien übersehen angesichts des zu beobachtenden Mangels an Stetigkeit in der Entwicklung, der häufig lückenhaften Überlieferung und der grundsätzlichen Erfahrung der Kontingenz des Geschehens.

Die vorliegende Untersuchung setzt sich daher zum Ziel, die Komplexität der Einzelfälle – der jeweiligen Druckereien, der Besonderheiten der Druckprogramme, der Individualität der Drucker – zu erfassen, ohne sich im Detail zu verlieren. Sie möchte zugleich die damit erzählten Geschichten in einen – etwa kulturellen, biographischen oder ökonomischen – Zusammenhang stellen, ohne unzulässig zu vereinfachen. Bei aller Fülle an Einzeluntersuchungen, die zur Frühgeschichte

1 Schlögel: Petersburg, S. 21.

des Buchdrucks vorliegen, möchte die Studie das Wagnis eingehen, diesen unauflöslichen Zusammenhang zwischen der ›Konstitution des Neuen‹ und dem ›Zerfall des Überkommenen‹ sowie dem Fortwirken der Tradition im Kontext der Innovation darzustellen, um auf diese Weise ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der Forschung zu leisten. Konkret geschieht dies am Beispiel deutscher Erstdrucker und ihrer Druckereien im französischsprachigen Raum bis zum Jahr 1500. Sie erfasst damit alle bekannten Druckereien, die von Druckern aus dem Heiligen Römischen Reich begründet wurden und die an den jeweiligen Orten im französischsprachigen Raum erstmalig den Buchdruck einführten. Eine die gesamte Produktion deutscher Erstdrucker im französischsprachigen Raum des 15. Jahrhunderts überblickende Untersuchung, die sich nicht auf einen spezifischen Drucker konzentriert, sondern die an vielen Orten entstehenden Pressen in den Blick nimmt, kann die genannten, durchaus widersprüchlichen Zusammenhänge veranschaulichen. Nur wenn man die Gruppe der deutschen Erstdrucker insgesamt ins Auge fasst, wird das Charakteristikum der Situation des Buchdrucks im 15. Jahrhundert innerhalb des französischsprachigen Raums deutlich. Im Kontext der deutschen Erstdrucker wird dann etwa erkennbar, dass die allererste und allein schon darum berühmte Druckerei Frankreichs, die 1470 von Johannes Heynlin von Stein und Guillaume Fichet in Paris gegründet wurde, mit ihrer gelehrt-humanistischen Ausrichtung eine Sonderrolle einnimmt. Drucker wie Johann Walther in Moûtiers, der nur ein einziges Buch druckte und ansonsten in der Druckgeschichte kaum weitere Spuren hinterließ, oder Heinrich Wirczburg, der als Mitglied der Cluniazenser keinen liturgischen Text, sondern eine Chronik druckte, werden auf diese Weise beachtenswert und charakterisieren die Situation des frühen Druckwesens klarer als etwa die mit hohen geistlichen und weltlichen Persönlichkeit der Zeit in Verbindung stehende Pariser Presse.

Die Geschichte des frühen Buchdrucks ist häufig auch eine Geschichte der großen Namen und Ereignisse. Weitgehend alle Inkunabeldrucker finden zwar in der Forschungsliteratur ihre Erwähnung und Würdigung, insbesondere in kleineren Einzelbeiträgen. Doch entsteht vielfach der Eindruck, die großen Namen geben Orientierung und prägen die historische Landkarte, während die weniger bekannten Drucker lediglich das ergänzende Kolorit hinzufügten. Im Gegensatz dazu rücken bei der Betrachtung der deutschen Erstdrucker im französischsprachigen Raum weniger bekannte Namen ins Blickfeld und stehen gleichberechtigt neben bekannten Druckern wie Heynlin von Stein und Fichet. Um eine ›Rehabilitation‹ wenig beachteter Persönlichkeiten geht es dabei nicht, sondern vielmehr um den Versuch, die Akteure der Zeit mit ihrem Beitrag zur frühen Druckgeschichte in Frankreich gleichrangig zu betrachten.

Die Mobilität der Drucker und ihre keineswegs geradlinigen Lebensläufe erfordern es vielfach, auf ihre Herkunft aus dem Reich und ihren grenzüberschreitenden Werdegang einzugehen. Daher ist eine interdisziplinäre Vorgehensweise notwendig. Hier spielen nicht nur grundlegende Erkenntnisse aus dem deutsch-französischen Forschungskontext, der historischen Buchforschung im engeren Sinne sowie der Geschichtswissenschaft zum Spätmittelalter eine Rolle, sondern auch Beiträge der regionalgeschichtlichen und bibliothekswissenschaftlichen Forschung.

Nach einer Einführung in den Gegenstand der Untersuchung, die Quellen und die derzeitige Forschungslage stellt die Studie die zugrunde gelegte materialitätsgeschichtliche Forschungsperspektive näher vor. Auf dieser Basis untersucht der Hauptteil (► Kap. 3–5) die Produktion der einzelnen Drucker, arbeitet ihre kommunikativen Netzwerke heraus und beleuchtet die universitären, städtischen und monastischen Räume, in denen die Druckereien verortet waren. Keine der hier untersuchten Druckereien war im höfischen Raum angesiedelt. Innerhalb der Unterkapitel geht die Darstellung chronologisch vor. Die Arbeit schließt mit einer systematischen Betrachtung der deutschen Erstdrucker im französischsprachigen Raum als Gesamtgruppe ab und ordnet sie in die allgemeine frühe Druckgeschichte sowie insbesondere diejenige Frankreichs ein (► Kap. 6).

Die deutschen Erstdrucker bilden, so wird sich zeigen, eine repräsentative Gruppe, an der sich exemplarisch wesentliche Entwicklungslinien und Besonderheiten des frühen Druckwesens im Allgemeinen, aber auch speziell im französischsprachigen Raum nachzeichnen lassen. Schon lange vor den in jüngster Zeit vorgetragenen Ideen zu einer *histoire croisée* schrieb Paul Veyne in seinem im Jahr 1971 erschienenen geschichtstheoretischen Großessay *Geschichtsschreibung – Und was sie nicht ist*, historische Ereignisse seien »keine Totalitäten, sondern Knotenpunkte von Relationen.«² In diesem Sinne möchte diese Untersuchung nicht die, sondern eine Geschichte deutscher Erstdrucker im französischsprachigen Raum schreiben.

2 Veyne: Geschichtsschreibung, S. 42.

2 Forschungsumfeld und Gegenstand

*De viro illo mirabili apud Francordiam viso nihil falsi ad me scriptum est. Non vidi Biblias integras sed quinterniones aliquot diversorum librorum mundissime ac correctissime littere, nulla in parte mendaces, quos tua dignatio sine labore et absque berillo legeret.*¹

Mit diesen Worten leitete Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II., in seinem Brief vom 12. März 1455 an den spanischen Kardinal Juan de Carvajal seinen Bericht von den ersten gedruckten Lagen eines Bibeldrucks ein, die er – so ist anzunehmen – im Oktober, spätestens aber Anfang November 1454² in Frankfurt am Main sah. Hauptinhalt des Briefs ist sein Bericht über den Frankfurter Reichstag, doch der kurze Abschnitt über seine Begegnung am Rande dieses Reichstags macht seinen Brief zu einem der frühesten Zeugnisse des Bibeldrucks und damit des Buchdrucks überhaupt.

Piccolomini wurde 1442 von Kaiser Friedrich III. zum *poeta laureatus* gekrönt und 1449 zum Bischof von Siena ernannt. Er sammelte reiche Erfahrung bei großen weltlichen und geistlichen Zusammenkünften. So nahm Piccolomini am Basler Konzil teil, war beim Zustandekommen des Wiener Konkordats 1449 beteiligt und besuchte 1454 den Frankfurter Reichstag. Ab 1443 stand er für über zehn Jahre im Dienst des bereits genannten Kaisers Friedrich III. und hielt sich daher zumeist am Hof in Wiener Neustadt auf. Piccolomini konnte vielfach als Friedrichs Gesandter in Erscheinung treten und nahm auch in dieser Funktion am Frankfurter Reichstag teil.

Piccolominis Schreiben ist jedoch nicht nur wegen des Entstehungszeitraums eine aussagekräftige Quelle. Es bildet im Kern einige Besonderheiten der Frühdruckzeit ab. Aus seinem Schreiben spricht zum einen die Bewunderung für jenen *vir ille mirabilis*, mit dem vielleicht Gutenberg gemeint sein könnte,³ und die damit ausgedrückte Hochachtung vor der Erfindung des Buchdrucks. Zum anderen spricht aus Piccolominis Brief bereits ein Bewusstsein für jene beginnen-

1 Davies: Juan de Carvajal, S. 196, dort auch Edition und Übersetzung des im Folgenden genannten Briefausschnitts. Diesen Briefauszug hatte bereits Meuthen in seinem Aufsatz editiert und übersetzt (Meuthen: Ein frühes Quellenzeugnis, S. 108–118, Edition S. 110, Übersetzung mit Kommentar S. 110–117).

2 Das genaue Datum, wann Piccolomini die Druckproben sah, ist unklar; siehe hierzu ebd.: S. 110–114.

3 Piccolomini erwähnte nicht explizit, dass er selbst den *vir ille mirabilis* in Frankfurt am Main sah, wenngleich dies vor dem Hintergrund der Messe, die im Oktober dort stattfand, naheliegt, sondern nur, dass er in der Nähe von Frankfurt am Main gesehen worden ist (Davies: Juan de Carvajal, S. 197 und S. 201). Neben Johannes Gutenberg könnten auch Johann Fust oder Peter Schöffer angesprochen sein (ebd.: S. 197 und Meuthen: Ein frühes Quellenzeugnis, S. 117–118).

de Entwicklung, die einen nachhaltigen Wandel der Schriftlichkeit nach sich ziehen sollte.

Bis zum Ende des 15. Jahrhundert entstanden circa 1 000 Druckereien in etwa 250 Städten, die rund 27 000 Ausgaben⁴ in einer Gesamtauflage von – je nach Forschungsmeinung – 10 bis 15 Millionen gedruckten Exemplaren herstellten.⁵ Der Buchdruck markierte als zentrales Ereignis in der europäischen Mediengeschichte die Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Durch die rasche Ausbreitung dieser Technik⁶ und durch die Möglichkeit der schnellen, identischen Herstellung eines Texts überflügelte die Druckproduktion bereits nach wenigen Jahrzehnten die bisherige Handschriftenproduktion deutlich.⁷ Die sogenannte Inkunabelzeit, das heißt der Zeitraum zwischen 1454 und 1500, bildet die limitative Phase im Wandel von non-typographischen zu typographischen Gesellschaften. Für diese Phase des Übergangs ist Piccolominis Brief vom 12. März 1455 ein einschlägiges Dokument. An der medialen Umbruchssituation war Piccolomini insofern sogar selbst beteiligt, als seine um 1472 posthum erschienene Schriften *De miseria curialium*, in der er das Leben am Wiener Hof Kaiser Friedrichs III. kritisiert, und *De duabus amantibus*, welche die Liebesbeziehung zwischen Euryalus und Lucretia schildert, zu den ersten in Frankreich gedruckten Texten überhaupt gehören sollten. In gewisser Hinsicht schrieben seine Texte dadurch sogar Mediengeschichte.

-
- 4 Die Gesamtzahl aller produzierten Inkunabeln lässt sich nur schätzungsweise angeben. In der Forschungsliteratur schwanken die Angabe zwischen 26 000 und 29 000 (siehe hierzu zum Beispiel die Angaben bei Barbier: *Histoire*, S. 76; Bozzolo/Coq/Ornat: *La production*, S. 143; Dachs/Schmidt: *Inkunabelausgaben*, S. 83–95; Green/McIntye/Needham: *The Shape*, S. 157; Füssel: *Die Ausbreitung*, S. 56; Hellinga: *Sale Advertisements*, S. 1; dies.: *Texts*, S. 20; Neddermeyer: *Handschrift*, Bd. 1, S. 119–122; Nieto: *Cartographie*, S. 330) bis hin zu 30 028 Titeln (Barbier: *Die erste Medienrevolution*, S. 23). Meist wird sie aber mit circa 27 000 angegeben. Zur Diskussion der versuchten Berechnungen der Gesamtzahl von Inkunabeln siehe Dane: *The Myth*, S. 32–51. Eine Schwierigkeit bei der Berechnung der Gesamtzahl aller gedruckten Inkunabeln besteht unter anderem darin, dass die Auflage einiger Ausgaben vollständig verloren ist. Zu restlos verlorenen oder nur fragmentarisch überlieferten Ausgabe siehe Neddermeyer: *Handschrift*, Bd. 1, S. 75–81 sowie jüngst Eisermann: *Dark Matter*, S. 31–54 und Green/McIntye/Needham: *The Shape*, S. 141–175.
 - 5 Barbier: *Die erste Medienrevolution*, S. 24; Füssel: *Die Ausbreitung*, S. 56. Andere Schätzungen gehen noch weiter und nehmen 15 bis 20 Millionen (Charon-Parent: *D'un monde*, S. 178) oder sogar 18 bis 20 Millionen Exemplare an, von denen aber nur 450 000 bis 550 000 überliefert seien, das heißt circa zwei bis drei Prozent und die Mehrzahl aller Exemplare folglich verloren sei (Green/McIntye/Needham: *The Shape*, S. 141–175, bes. S. 144, S. 157, S. 168 und S. 171–175).
 - 6 Zur kartographischen Darstellung der Ausbreitung des Buchdrucks siehe Barbier: *L'Europe*, S. 210 Karten 3 und 4; Dureau: *Les premiers ateliers français*, S. 164; Febvre/Martin: *L'apparition*, S. 260–261 und S. 266–267; Guyotjeannin: *La France médiévale*, S. 75; Nieto: *Cartographie*, S. 345–347 Karte 1–4; ders.: *Géographie*, S. 143–155, Karte 1–10 und Teichl: *Der Wiegendruck*, S. 201–265; siehe auch die von der Bibliothek der University of Iowa verantwortete Online-Plattform *The Atlas of Early Printing*: <http://atlas.lib.uiowa.edu>.
 - 7 Diese Entwicklung belegen zahlreiche Statistiken bei Neddermeyer: *Handschrift*, Bd. 2, S. 615 Diagramm 1a, S. 657 Diagramm 38b, S. 662 Diagramm 1a/b; S. 670–676 Diagramme 7a–12.

2.1 Deutsche Drucker im französischsprachigen Raum

Bei der Ausbreitung der neuen Technik kam deutschen Druckern europaweit eine Schlüsselposition zu und dies nicht allein aufgrund der Tatsache, dass Johannes Gutenberg die Technik des Buchdrucks erfunden hatte.⁸ Schon in dieser frühen Phase des Buchdrucks ist die Präsenz deutscher Drucker innerhalb und außerhalb des deutschen Sprachraums beachtlich: Bis zum Jahr 1470 wurden in zehn deutschen Städten Druckereien errichtet, denen sieben Druckereien außerhalb des deutschen Sprachraums gegenüberstanden. Fünf von ihnen – in Subiaco, Rom, Venedig, Neapel und Paris – wurden von deutschen Druckern begründet.⁹ Deutsche Drucker wirkten im 15. Jahrhundert daher als ein wichtiger Motor für die Ausbreitung des Buchdrucks in ganz Europa.¹⁰ So führten sie erstmalig den Buchdruck in Italien,¹¹ Frankreich, Spanien¹² und Ungarn¹³ ein. Zudem errichteten sie in nahezu allen europäischen Ländern ihre Pressen.¹⁴ Insgesamt waren wohl mehr als 40 Prozent aller Drucker im 15. Jahrhundert deutscher Herkunft.¹⁵ Die zweitgrößte Gruppe von Druckern bildeten die Italiener, die aber nur knapp ein Viertel ausmachten.¹⁶ In technischer Hinsicht unterschieden sich die Druckereien der Inkunabelzeit europaweit nicht voneinander. Überhaupt blieben die produktionstechnischen Grundlagen des Buchdrucks lange Zeit unverändert.¹⁷ Erst im 19. Jahrhundert veränderten industrielle Verfahren den Herstellungsprozess elementar.

8 Zum Beitrag deutscher Drucker für die Ausbreitung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert siehe Barbier: *Émigration*, S. 39–53, bes. S. 47–53 und Füssel: *Die Ausbreitung*, S. 55–75.

9 François: *Géographie*, S. 59–61.

10 Obgleich deutsche Drucker einen wesentlichen Anteil an der Ausbreitung der Druckkunst in Europa hatten, druckten umgekehrt kaum Ausländer im Heiligen Römischen Reich (Haebler: *Die deutschen Buchdrucker*, S. 298). Zu deutschen Buchdruckern innerhalb und außerhalb des Reichs siehe Geldner: *Die deutschen Inkunabeldrucker*; zu deutschen Buchdruckern nur außerhalb des Reichs siehe Haebler: *Die deutschen Buchdrucker*.

11 Siehe hierzu zum Beispiel Esch: *Deutsche Frühdrucker*, S. 44–52; ders.: *Ein Sonderfall*, S. 27–32; Israel: *Romnähe*, S. 279–296.

12 Siehe hierzu zum Beispiel Briesemeister: *Die deutschen Frühdrucker*, S. 53–61.

13 Borsa: *Die Buchdrucker*, S. 1–33.

14 Zum hohen Stellenwert deutscher Drucker in Italien, im deutschen, französischen und niederländischen Raum sowie auf der Iberischen Halbinsel siehe Nieto: *Cartographie*, S. 349 Diagramm 7.

15 Ebd.: S. 349 Diagramm 8.

16 Ebd.: S. 349 Diagramm 8.

17 Eine erste mechanische Weiterentwicklung erfolgte mit dem Einsatz der Zwei-Phasen-Presse, die erstmalig bereits kurz nach 1470 in Rom eingesetzt wurde und sich in den folgenden zehn bis 15 Jahren auch nördlich der Alpen durchsetzte (Hellinga: *Press*, S. 1–23; dies.: *Texts*, S. 8–36; zu Steigerungen der Druckproduktion im 15. Jahrhundert siehe auch Hoffmann: *Druckleistungen*, S. 555–563, bes. S. 560–561). Zur technischen Seite der Druckproduktion siehe auch Veyrin-Forrer: *Fabriquer un livre*, S. 279–301.

Auch die Druckgeschichte im französischsprachigen Raum verband sich von Beginn an mit derjenigen des Heiligen Römischen Reichs. Offenbar beabsichtigte der französische König Karl VII. schon 1458, die Drucktechnik in seinem Königreich einzuführen. Um dieses Ziel zu erreichen, sandte er Nicolas Jenson nach Mainz, der dort die Druckkunst auskundschaften und ins französische Königreich bringen sollte.¹⁸ Obgleich Jenson wohl in der Tat ein paar Jahre in der Druckerei von Fust und Schöffer arbeitete, war die Absicht Karls VII. nicht von Erfolg gekrönt. Nach den Wirren des Überfalls auf Mainz durch Adolf II. von Nassau im Jahr 1462¹⁹ ist Jenson anschließend nicht im französischen Königreich oder am Hof des französischen Königs, sondern vielmehr in Italien nachweisbar. Dort trat er ab 1470 in Venedig als eigenständiger Drucker auf.

Im französischsprachigen Raum wurde dagegen erst rund 20 Jahre nach Gutenbergs Erfindung eine Druckerei eingerichtet. Ihre Gründer waren der deutsche Gelehrte Johannes Heynlin von Stein und der savoyardische Theologe Guillaume Fichet, die 1470 eine Presse in Paris am Collège de Sorbonne errichteten.²⁰ In dieser Druckerei erschienen auch die beiden genannten Texte von Piccolomini *De miseria curialium* und *De duabus amantibus*. Nicht nur die anscheinend zunächst geplante, sondern auch die später tatsächlich realisierte Einführung des Buchdrucks in Frankreich steht somit in unmittelbarem Zusammenhang mit der deutschen Druckgeschichte und ist eng mit Initiativen von deutscher Seite verflochten.

Doch nicht allein zu Beginn der französischen Druckgeschichte leisteten deutsche Drucker einen wichtigen Beitrag, sie blieben auch im Verlauf des gesamten 15. Jahrhunderts stets präsent: 24 Prozent aller dort tätigen Drucker waren Deutsche.²¹ Sie bildeten damit nach den Franzosen, die 67 Prozent am Gesamtanteil der Drucker ausmachten, die zweitwichtigste Gruppe von Druckern in diesem Raum.²² Insgesamt lassen sich in 14 der knapp über 40 französischen Städte, die bis 1500 eine Druckerei besaßen, deutsche Drucker nachweisen. In den meisten dieser Städte traten sie als Pioniere auf, da deutsche Drucker in elf dieser 14 französischen Städte und somit in fast einem Drittel aller Städte des französischsprachigen Raums erstmals den Buchdruck einführten.²³ Es ist wohl nicht übertrie-

18 Zu Jenson siehe zum Beispiel Hellinga: Johann Fust, S. 16–21; dies.: Incunabula, S. 40–88; Lowry: Nicholas Jenson; ders.: The Social World, S. 193–218 und Wirtz: Köln, S. 159–161. Zu seinen formvollendeten Antiqua-Schriften und zu seinen Ausgaben siehe etwa Armstrong: Nicolaus Jenson's *Breviarium Romanum*, S. 421–467; Carlson: Nicholas Jenson, S. 91–108; Lane: Nicolas Jenson, S. 18–21; Lowry (Hrsg.): Venetian Printing.

19 In dieser Eroberung kulminierte die Mainzer Stiftsfehde zwischen den Bischöfen Dietrich von Isenburg und Adolf II. von Nassau, die sich von 1459 bis 1463 erstreckte. Der Überfall auf Mainz ließ nicht nur den Spionageversuch missglücken, sondern sorgte auch, geradezu gegenläufig zum Ziel Karls VII., sich »exklusives« Wissen über den Buchdruck zu sichern, für die europaweite Verbreitung der Drucktechnik.

20 Diese »Verspätung« lässt sich auf mehrere Faktoren zurückführen, zum Beispiel auf die politische Situation (Barbier: Les pionniers du livre, S. 224) oder auf die Tatsache, dass gedruckte Bücher schon vor 1470 in Paris verkauft wurden.

21 Nieto: Cartographie, S. 349 Diagramm 7.

22 Ebd.: S. 349 Diagramm 7.

23 Nur in den französischen Städten Albi und Lyon betrieben zwar Deutsche eine Druckerei, doch die erstmalige Einführung des Buchdrucks ging dort nicht auf sie zurück, wes-

ben zu sagen: Deutsche Erstdrucker nahmen für den französischsprachigen Raum eine exzeptionelle, wegbereitende Stellung ein.²⁴

Die vorliegende Arbeit befasst sich jedoch nicht allgemein mit Erstdruckern, der Einführung des Buchdrucks im gesamten französischsprachigen Raum oder mit allen dort tätigen deutschen Druckern. Sie fokussiert sich vielmehr auf deutsche Erstdrucker²⁵ und die von ihnen vorgenommene erstmalige Einführung des Buchdrucks im französischsprachigen Raum bis zum Jahr 1500, denn diese pionierhafte Tätigkeit der Einführung und Verbreitung des Buchdrucks erstreckt über die gesamte Inkunabelzeit.

Gerade die Analyse dieser Druckereien ermöglicht es beispielhaft, den Medienwechsel von der Handschrift zum gedruckten Buch und damit die Frühgeschichte der liminalen Phase von non-typographischen zu typographischen Gesellschaften nachzuvollziehen.²⁶ Anhand der deutschen Erstdrucker lässt sich

halb diese beiden Städte in dieser Untersuchung nicht behandelt werden. In allen übrigen Städten, in denen deutsche Drucker präsent waren, führten sie auch erstmalig den Buchdruck ein. Bei der Stadt Perpignan ging zwar die Einführung des Buchdrucks auf den deutschen Erstdrucker Johann Rosembach zurück, der dort um 1500 tätig war. Doch obgleich Perpignan im Spätmittelalter sogar zeitweilig unter französischer Herrschaft stand, war nicht Französisch, sondern Katalanisch die in dieser Stadt dominierende Sprache. Aufgrund dessen wird diese Stadt in dieser Arbeit nicht behandelt.

24 Während zahlreiche deutsche Drucker nach Frankreich und andere Länder emigrierten und dort eine zentrale Stellung einnahmen, waren umgekehrt nur wenige französische Buchdrucker im Ausland tätig. Ausnahmen für das 15. Jahrhundert sind zum Beispiel der schon erwähnte Nicolas Jenson sowie Pierre Maufer. Einen ähnlichen Verlauf wie Jensons Laufbahn nahm diejenige von Pierre Maufer. Er stammte aus Rouen und richtete mehrere Druckereien in Italien ein: zunächst 1473 in Padua, dann in Verona und Venedig sowie schließlich auch in Modena und Cremona. Dort ist er bis in die 1490er-Jahre bezeugt (zu Maufer siehe BMC: Bd. 5, S. XXIV–XXV und S. 298 sowie Bd. 7, S. XLII, S. XLI–LI, S. LXIX, S. 912–914, S. 950–951, S. 957–958 und S. 1065–1066). Sowohl Jenson als auch Maufer betrieben allerdings nie eine eigene Druckerei im Reich. Beispiele für französische Drucker im Reich sind etwa Aegidius Vivet und Jean Lancelot, die in Speyer beziehungsweise in Heidelberg tätig waren. Ersterer stammte aus Savoyen, Letzterer aus Bourg-en-Bresse. Beide waren allerdings erst im 16. Jahrhundert tätig: Vivet von 1576 bis 1602 und erneut von 1604 bis 1623, Lancelot von 1597 bis 1619 (Harthausen: Emigrierte Buchdrucker, S. 65 und S. 70–71). Gründe, weshalb die Migration der Buchdrucker im 15. Jahrhundert mehrheitlich vom Reich nach Frankreich und nicht umgekehrt von Frankreich ins Reich beziehungsweise ins Ausland allgemein erfolgte, sind nicht vollkommen ersichtlich, zu dieser Frage liegen bislang kaum Forschungsergebnisse vor. Eine Arbeit, die sich französischen Buchdruckern im Reich widmet und damit ein Pendant zu Haeblers Untersuchung *Die deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts im Auslande* sowie zu Geldners zweitem Band seiner Monographie *Die deutschen Inkunabeldrucker*, der *Die fremden Sprachgebiete* behandelt, bilden könnte, fehlt bislang.

25 Erstdrucker, die an einem Ort erstmalig den Buchdruck mit beweglichen Lettern einführten, werden auch als »Prototypographen« bezeichnet; siehe hierzu die Definition von Labarre: Art. »prototypograph«, S. 408.

26 Allgemein zur Überschneidung der Medien Handschrift und Druck im 15. und im beginnenden 16. Jahrhundert siehe zum Beispiel Brandis: Die Handschrift; Dicke/Grubmüller (Hrsg.): Die Gleichzeitigkeit und Pfädtner: Masse exklusiv, S. 205–224. Die Parallelität von Handschrift und Druck zeigt sich unter anderem an der Vorbildrolle, die die Handschrift für Inkunabeln spielte, an der handschriftlichen Illuminierung von Drucken (siehe hierzu zum Beispiel Augustyn: Zur Gleichzeitigkeit, S. 5–47; Pfädtner:

nicht nur deren Beitrag für die Ausbreitung des Buchdrucks in seiner Anfangsphase ablesen. Es werden ebenso die Besonderheiten des Ausbreitungs- und Rezeptionsprozesses deutlich. Zudem können die Verflechtungen zwischen den deutschen Erstdruckern, Druckern im Reich sowie in Frankreich näher bestimmt werden. Auch wird die Entstehungsgeschichte der einzelnen Druckereien in den jeweiligen Städten dargelegt. Die deutschen Erstdrucker reflektieren zusammengekommen wesentliche Phänomene und Herausforderungen, die das Druckwesen im gesamten französischsprachigen Raum sowie zum Teil sogar der gesamten Inkunabelzeit charakterisieren.

Im Zentrum der Untersuchung stehen daher elf Städte, in denen insgesamt zehn Deutsche den Buchdruck einführten.²⁷ In chronologischer Reihenfolge werden folgende Druckereien und ihre Erstdrucker behandelt: Paris (Guillaume Fichet und Johannes Heynlin von Stein, 1470), Toulouse (Johann Parix und Heinrich Turner, um 1476), Genf (Adam Steinschaber, 1478), Vienne (Johann Schilling (Solidi), um 1478), Rougemont (Heinrich Wirczburg, 1481), Moûtiers (Johann Walther, 1486), Besançon, Dole und Dijon (Peter Metlinger, 1487/88, 1490 und um 1491), Cluny und Mâcon (Michael Wenssler, 1492/93 und 1493).²⁸ Deutsche Erstdrucker – dies führt allein schon diese Auflistung vor Augen – ließen sich, abgesehen von Paris, vorwiegend nicht in Metropolen nieder, sondern installierten ihre Pressen in kleineren Städten (► Karte im Anhang).

Betrachtet man die geographische Lage dieser Städte, so lässt sich eine Konzentration im Südosten des französischsprachigen Raums erkennen. Dennoch ergibt sich kein einheitliches Bild. Nicht nur das urbane Umfeld differierte erheblich – die Größe der Städte, die politische oder wirtschaftliche Situation –, auch die Druckereien unterschieden sich deutlich, etwa hinsichtlich der Anzahl der produzierten Bücher oder hinsichtlich ihrer Einbettung in soziale Räume. Diese Räume werden in dieser Arbeit in drei Kategorien strukturiert, nämlich den universitären, den städtischen und den monastischen Raum.

Einzelne dieser Erstdrucker hatten bereits Erfahrungen als Drucker, bevor sie in Frankreich tätig wurden, andere begannen erst dort mit ihrer Laufbahn. Doch alle hier vorgestellten deutschen Drucker kommen aus dem deutschsprachigen Raum des spätmittelalterlichen Europas, das heißt aus dem Heiligen Römischen

Masse exklusiv, S. 205–224, speziell zu Stundenbüchern siehe Zöhl: Die Rolle, S. 161–182) oder an der weiterhin bestehenden Handschriftenproduktion. Zudem bildeten wie bei der Handschrift auch beim Druck die Beschreibstoffe Papier und zunächst auch Pergament die materiale Grundlage der Texte. Ebenso blieben beim Druck die Buchformate, der Schriftspiegel und die in der Spätantike aufgekommene Codexform sowie, zumindest in den ersten Jahrzehnten, die Schriftarten, Abkürzungen und Ligaturen, die aus den Handschriften bekannt waren, bestehen. Erst ab etwa 1480 setzte auf mehreren Ebenen eine Differenzierung beider Medien ein.

27 Diese Differenz erklärt sich durch den Umstand, dass zwei Drucker, nämlich Wenssler und Metlinger, in mehreren Städten den Buchdruck einführten.

28 Dass sich unter den deutschen Erstdruckern nur Männer finden, ist keineswegs ungewöhnlich, denn im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit dominierten Männer das Buch- und Druckwesen. Zu Frauen im frühen Buch- und Druckwesen, insbesondere im Paris des 16. Jahrhunderts siehe etwa Parent: *Les métiers*, etwa S. 187–204 und Postel-Lecocq: *Femmes*, S. 253–262.

Reich. Entscheidend für diese Untersuchung ist ihre Herkunft aus dem Reich, da die Nationenzugehörigkeit als grundlegende Kategorie für die Auswahl der untersuchten Drucker dient und worauf das Adjektiv »deutsch« im Titel der Arbeit hinweist. Ob sie ihre Drucktätigkeit erstmalig im Ausland aufnahmen oder bereits im Reich druckten, spielt hingegen für ihre Auswahl keine Rolle.

Mit ihrem Thema knüpft die Arbeit an eine seit den 2000er-Jahren zu beobachtende forschungsgeschichtliche Konjunktur an, die Rolle von Deutschen in einem konkreten, abgegrenzten Raum im Spätmittelalter zu untersuchen. So liegen beispielsweise Untersuchungen zu Deutschen in Italien,²⁹ Skandinavien,³⁰ Spanien,³¹ Osteuropa,³² Nordwesteuropa³³ und sogar Frankreich³⁴ vor. Auch buchhistorische Beiträge finden sich in dieser Reihe von Publikationen.³⁵ Einen solchen Ansatz verfolgt zum Beispiel Helga Jeanblanc in ihrer Monographie *Des Allemands dans l'industrie et le commerce du livre à Paris* aus dem Jahr 1994,³⁶ die den Stellenwert der Deutschen im Pariser Buchwesen in der Zeit von 1811 bis 1870 untersucht. Jüngst nimmt diese Perspektive erneut für die Epoche der Frühen Neuzeit die im Jahr 2015 erschienene Monographie *Deutsche Drucker und Buchhändler in London 1680–1811* aus der Feder von Graham Jefcoate ein,³⁷ bei der sich der Autor in einer Langzeitperspektive auf eine einzige Stadt konzentriert.

Die hier betrachteten deutschen Drucker hinterließen kaum Selbstzeugnisse, aber sie nahmen mehrfach im Kolophon der von ihnen gedruckten Werke auf ihre Herkunft Bezug. Darin konnten sie sich explizit als Deutsche ausweisen und den Kolophon somit als Fläche zur Mitteilung über ihre Nationalität nutzen.³⁸ Für ihr Selbstverständnis war dies offenbar von hoher Relevanz. Durch diese Markierung, die neben der gleichsam neutralen Information des Herkommens stets auch ein Element der bewussten Unterscheidung beinhaltete, vermengten sich bei den deutschen Erstdruckern auch Elemente von durchaus reflektierter

29 Böniger: Die deutsche Einwanderung; ders.: Ein deutscher Frühdrucker, S. 94–109; Braunstein (1981): Les Allemands, S. 381–389; ders. (2016): Les Allemands; Füssel/Vogel (Hrsg.): Deutsche Handwerker; Hollberg: Deutsche; Israel: Fremde; Schulz: Selbstverständnis, S. 135–179; ders.: Deutsche Handwerkergruppen, S. 11–20; ders./Schuchard: Handwerker; siehe hierzu auch Wirtz: Köln.

30 Helle: Die Deutschen, S. 137–155.

31 Haebler (1901): Das Zollbuch, S. 111–160 und S. 331–363; ebd. (1902): S. 1–35 und S. 352–417; Jaspert: Ein Leben, S. 435–462; Morel-Fatio (1922): Les Allemands, S. 277–297 und ders. (1923): Les Allemands, S. 63–65.

32 Belzyt: Die Deutschen, S. 45–62.

33 Henn: Der »dudesche kopmann«, S. 131–142; Röhrkasten: Handwerker, S. 81–107.

34 Jaspert: Dem Reich verbunden, S. 489–511; Mathorez: Les étrangers, Bd. 2, S. 3–171, speziell zu deutschen Buchdruckern S. 49–54; Pfeiffer: Die Bemühungen, S. 407–455; ders.: Privilegien, S. 150–194.

35 Böniger: Ein deutscher Frühdrucker, S. 94–109; Braunstein (1981): Les Allemands, S. 381–389; siehe auch ders. (2016): Les Allemands, S. 728–764 und Wirtz: Köln, S. 140–201.

36 Jeanblanc: Des Allemands.

37 Jefcoate: Deutsche Drucker.

38 Zur Frage, was es bedeutete, ein Ausländer in Frankreich im Spätmittelalter zu sein, sowie zum Verhältnis zwischen Franzosen und Ausländern siehe etwa Contamine: 1285–1514, S. 349–356 und ders.: Qu'est-ce qu'un « étranger » ?, S. 27–44. Zum Begriff der *patria* bei deutschen Humanisten siehe Hirschi: Wettkampf, S. 107–123.